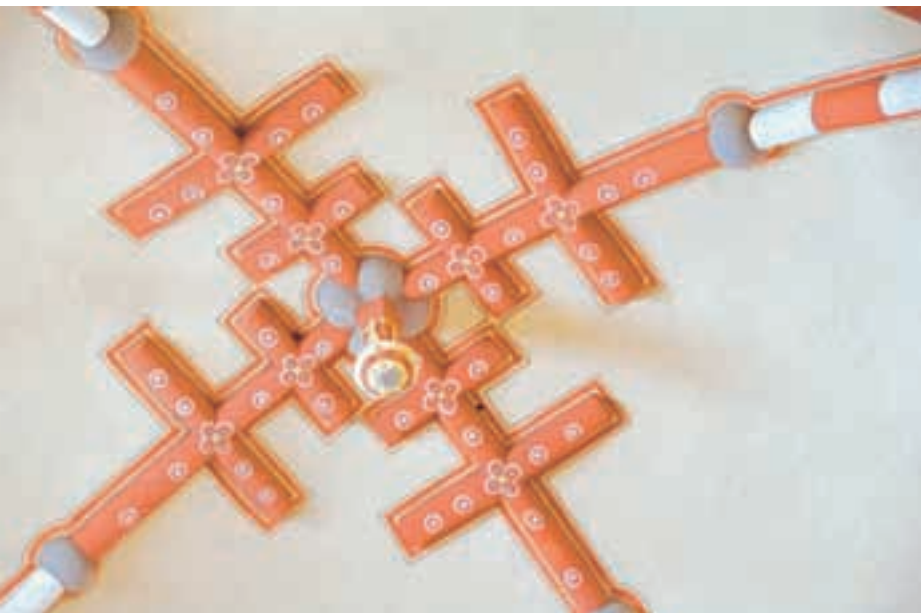


Die Templer in Süpplingenburg



Die St. Johannes-Kirche in Süpplingenburg

Von 1130 bis 1135 ließ Kaiser Lothar III. auf seiner Stammburg eine flachgedeckte romanische Basilika mit einer Doppelturmanlage erbauen. Um 1200 zerstörte ein Brand das Dach, große Teile des oberen Mauerwerks, Krypta und Doppelturmanlage. Darauf erfolgte der Wiederaufbau mit der Einwölbung der Kirche. Um 1250 musste nach dem Einsturz des ersten Gewölbes in Mittel- und Querhaus eine erneute Einwölbung mit spätromanischen Rippengewölbe vorgenommen werden. Veränderungen, Restaurierungen und Renovierungen waren im Laufe der Jahrhunderte mehrfach notwendig. Ab 1843 wird die Kirche als Pfarrkirche – vorher Ordenskirche – genutzt.



Das Krukenkreuz oder Kreuz der Templer

Heinrich der Löwe, ein Enkel Kaiser Lothars, wandelte nach seiner Rückkehr aus dem Heiligen Land im Jahre 1173 das Kollegialstift seines Großvaters in die „Templer-Kommende S. Mariae in Süpplingenburg“ um. Bei der zweiten Neueinwölbung um 1250 hinterließen die Templer im südlichen Querhausarm ihre sichtbaren Spuren: Das Krukenkreuz oder Kreuz der Templer. Es zeigt vier zusammenlaufende Patriarchal-Kreuze auf den Gewölberippen. Der Schlussstein hat die Form von vier Blütenblättern, aus denen ein Stempel senkrecht hervortritt.

Rezipierung

in St. Johannes zu Süpplingenburg, 14. September 2003

*Der Großprior von Deutschland wird dich, mein Knappe
zum Ritter des Ordens schlagen.
Knie nieder!*

Der Großprior berührt mit dem Schwert zuerst die linke Schulter, dann die rechte und danach den Scheitel des Knappen und spricht dabei:

*Im Namen des Vaters, des Sohnes und des Heiligen Geistes schlage ich
dich zum Ritter!*

Der Großprior gibt das Schwert zurück und legt dann seine linke Hand auf die Stirn des Ritters, während er mit der rechten Hand einen Schlag ins Genick ausführt und dabei sagt:

Sei tapfer, erhebe dich Ritter!

Erst als Ritter kann man in den Orden aufgenommen werden, da dies geschehen ist, folgt die Aufnahme in den Orden mit der Verlesung der „Regula moderna“.

*Du hast unsere Ordensregel vom Tempel und seinem heiligen Dienst, von der Liebe zur Kirche, von der Zucht des Leibes, vom ritterlichen Kampf und von der Bruderschaft gehört. So frage ich dich:
Willst du ein getreuer Bruder unseres Ordens sein?*

Ja, mit Gottes Hilfe.



Der Ordensritter
nimmt nun das Ordenskreuz
in Empfang.



Der Ordensmantel wird zum Ordenskaplan an den Altar gebracht. Es folgt die Einkleidung des Ordensritters:

Empfange den weißen Ordensmantel. Denk daran, dass dein weißer Mantel, geschmückt mit dem Kreuz des Blutes und der Erlösung, dein einziger Reichtum und Symbol für die Reinheit des Ordens ist.

Der Ordenskaplan überreicht den Ordensmantel:

Du wirst nie mehr frieren, mein Bruder.

FR. STRUBE

Saatzucht Söllingen

In Schlanstedt begann die Geschichte der Firma Fr. Strube Saatzucht; heute befinden sich hier verschiedene Labors für die Rüben- und Maiszüchtung, Konferenz- und Empfangsräume; der Speicher im Hintergrund dient zur Aufbereitung und Lagerung von Weizen und Hybridroggen.



1957 wurde die stillgelegte Zuckerfabrik in Söllingen Hauptsitz der Fr. Strube Saatzucht gekauft, heute befinden sich hier die zentrale Verwaltung, die Saatzucht, die Weizenzüchtung mit Backlabor und die Aufbereitungstechnik für Zuckerrübensaatzgut.



Partiekontrollen des Zuckerrübensaatzgutes.



Isolationsarbeiten am Winterweizen.



Seit mehr als 125 Jahren ist die Geschichte der Familie Strube auch die Geschichte erfolgreicher Züchtung landwirtschaftlicher Nutzpflanzen. Im Jahre 1877 begann der Landwirt Friedrich Strube auf seinem Betrieb in Schlanstedt, Provinz Sachsen, mit der planmäßigen, züchterischen Bearbeitung von Zuckerrüben und Weizen. Seither hat die wissenschaftliche Züchtungsforschung eine enorme Entwicklung durchgemacht und ungeahnte Möglichkeiten eröffnet. Als unabhängiges, privates Züchterhaus hat die Firma FR. STRUBE Saatzucht Söllingen mit dieser Entwicklung Schritt gehalten und sie auch wesentlich beeinflusst.

Neue wissenschaftliche Impulse wurden immer schnell in praktische Züchtungserfolge umgesetzt: So durch die Einführung der generellen Beizung von Weizensaatgut gegen Steinbrand im Jahre 1910, die Entwicklung der ersten genetisch monogermen Zuckerrübensorte der Bundesrepublik Deutschland im Jahre 1966, durch die Züchtung hochertrageicher, gleichzeitig aber krankheitsresistenter Weizensorten, die frühzeitige Einbindung der Gewebekulturtechnik in die Züchtungsarbeit, die Entwicklung des Wechselweizens und vieles mehr. Die Erkenntnisse wissenschaftlicher Züchtungsforschung schnell aufzugreifen und sofort in praktische Züchtungsarbeit für die Landwirtschaft umzusetzen, war und ist für die FR. STRUBE Saatzucht Söllingen der Schlüssel zu praxisnaher, zukunftsorientierter und richtungweisender Pflanzenzüchtung.

So hat sich das Familienunternehmen seit seinen Anfängen im Jahre 1877 trotz zahlreicher Rückschläge zu einem der größten privaten Züchterhäuser in Deutschland entwickelt. Größter Rückschlag war zweifellos die Enteignung des Stammsitzes in Schlanstedt im Jahre 1945 mit dem Verlust nahezu des gesamten Zuchtmaterials. Die Familie flüchtete auf die Domäne Schöningen, wo die Züchtungsarbeit wieder aufgenommen wurde. Im Jahre 1957 wurde der Firmensitz in die stillgelegte Söllinger Zuckerfabrik verlegt. Teile des Stammsitzes in Schlanstedt, Kreis Halberstadt, konnten drei Jahre nach der Wende zurückgekauft werden. Weitere zwei Jahre später erfolgte der Neubeginn der Züchtungsarbeit in den renovierten Schlanstedter Laboratorien. Im Hauptsitz Söllingen befinden sich neben der Weizenzüchtung mit Backlabor und der Aufbereitungstechnik für Zuckerrübensaatzgut die zentrale Verwaltung und die Saatzucht.

„Innovation aus Tradition“ war und ist der Kernauftrag der FR. STRUBE Saatzucht Söllingen über ein Jahrhundert lang. Als eines der letzten weltweit tätigen Familienunternehmen in der Branche mit breitem Sortenspektrum wird die Firma in einem Verbund internationaler Partnerschaften mitarbeiter- und zukunftsorientiert geführt. Sie sieht ihre Aufgabe auch zukünftig in der Sortenentwicklung für eine Landwirtschaft unter veränderten ökologischen und wirtschaftlichen Bedingungen, ohne das Ziel, die Welternährung sicherzustellen, aus dem Auge zu verlieren.

Jugendstil in Helmstedt



Der Jugendstil ist zwar kein typisches Merkmal im Stadtbild Helmstedts, aber es lohnt sich, einen Blick darauf zu werfen. Am besten folgt man dem Wall, der alten Stadtbefestigung, denn natürlich ist die Konzentration des Jugendstils außerhalb des Stadtkerns zu finden. Wenn es auch keine „reinen“ Jugendstilbauten gibt, an Gesamtkunstwerke haben die Bauherren wohl nicht gedacht, so sind doch die Elemente des Jugendstils an einzelnen Gebäuden durchaus eindrucksvoll. Auffallend und an verschiedenen Häusern wiederkehrend strahlt eine goldene oder gelbe Sonne vom weiß geputzten Giebel, ranken Wildrosen, entfalten sich Lilien oder Seerosen, tummeln sich Fische, erstarren Muscheln am Gesims. Die Wiener Sezession erreichte zu Beginn des 20. Jahrhunderts auch Helmstedt und zeigt hier gut erhaltene Varianten der bekannten Stilelemente.



Zeitzeuge Grabmal

Der Friedhof St. Stephani Helmstedt



Hans Lilienfeld
(jüdisches Kleinkind).

Die erste Bestattung auf dem Friedhof St. Stephani, dem größten Begräbnisplatz Helmstedts, erfolgte 1872. Hier ruhen Tote aus unterschiedlichen Schichten und Berufen vom ausgehenden 19. Jahrhundert bis in die Gegenwart hinein. Eher schlicht gehaltene Grabzeichen mit Inschriften wie „Weichensteller“ oder „Maurerpolier“, aber auch aufwändig gestaltete Anlagen lassen auf die gesellschaftliche Stellung der Verstorbenen und das Vermögen ihrer Nachkommen schließen.

Spuren deutscher Geschichte und regionaler Entwicklungen sind auf dem Stephani-Friedhof allgegenwärtig. Tote des Ersten Weltkriegs liegen hier begraben und Tote, deren Schicksal auf die nationalsozialistische Diktatur verweist: Bombenopfer und Gefallene, Zwangsarbeiter sowie in der ersten Nachkriegszeit hier gestrandete Flüchtlinge und Vertriebene. Der kleine jüdische Friedhof und Gräber von Konvertiten auf dem evangelischen Hauptteil erinnern an Emanzipation und Assimilierung der Juden im 19. Jahrhundert und an die im Dritten Reich untergegangene jüdische Gemeinde. Grabsteine, die einmal auf den alten Begräbnisplätzen der in den Tagebauen verschwundenen Kohledörfer Runstedt und Alversdorf gestanden haben, verweisen auf die Entwicklung des Braunkohletagebaus im Helmstedter Umland. Ganz gleich, ob die hier Ruhenden herausragende Gestalten des öffentlichen Lebens oder aber als Flüchtlinge einem anonymen Massenschicksal unterworfen waren – ihre Grabmale sind als steinerne Zeugen auf dem Stephani-Friedhof noch erhalten.



Maurerpolier Träger.



Charlemann Schneider
(sowj. Kriegstoter 1. Weltkrieg).



Kobel (Flüchtlingsgrab).

Lehrerbildungsanstalt (LBA) Helmstedt



Hitler hielt bekanntlich nicht viel von den Lehrern, schon gar nicht von akademisch ausgebildeten Volksschullehrern. Seine persönliche Motivation beschleunigte die Planungen zur Behebung des eklatanten Lehrermangels in den dreißiger Jahren des vorigen Jahrhunderts. Gegen den Widerstand der braunschweigischen Lehrerschaft, angeführt vom ehemaligen Konrektor und damaligen Ministerpräsidenten Klagges, wurde die Erziehungswissenschaftliche Abteilung an der Technischen Hochschule Braunschweig geschlossen und die Ausbildung der Volksschullehrer wie im gesamten Reich an Lehrerbildungsanstalten verlagert. Während im Lande Braunschweig bisher das Abitur Voraussetzung für das Studium des Lehramtes war, der Studierende sogar an der TH promovieren konnte, wurden künftig in der Regel vierzehnjährige Volksschüler in die LBA delegiert. In vier Jahren sollten sie eine fachliche Grundbildung erhalten, die den Lehrplänen der Staatlichen Oberschule folgte, erst im fünften Jahr war die pädagogische Ausbildung vorgesehen.

Die LBA Helmstedt wurde 1940 in den Räumen der ehemaligen Wittcke-Lademansschen privaten Mädchenschule am Brunnenweg eingerichtet. Sie war 1939 geschlossen worden und stand leer. Trotz der kriegsbedingten Beeinträchtigungen, wie Landeinsatz, vormilitärische Ausbildung, Fliegeralarm u.a. bemühten sich die zumeist von den Gymnasien abgeordneten Lehrer um eine gute Ausbildung. Keiner der Schüler erreichte den Abschluss. Die meisten wurden im Verlaufe des Krieges eingezogen, die jüngeren mussten bei Kriegsende aufgeben.



Kuratorium Unteilbares Deutschland

25 Jahre Weihnachtsbasar im Landkreis Helmstedt

Als 1965 das Ortskuratorium Offleben den ersten Weihnachtsbasar gestaltete, ahnte wohl niemand, welchen Umfang, vor allem welche Bedeutung über die Grenzen des Kreises hinaus die Veranstaltung bekommen sollte. Immerhin hatte die Initiatorin, Waltraud Buchholtz, bereits bei dieser Premiere wichtige Bedingungen beachtet, die der Erweiterung des Basars in den folgenden Jahren dienlich waren. Die Einbindung vieler Gruppen unterschiedlichster Aufgabenstellung, nicht weniger als 155, lassen sich über die Jahre verteilt feststellen, insbesondere aber das parteienübergreifende Miteinander waren wesentliche Elemente der gemeinsamen wohlthätigen Arbeit.

Im Mittelpunkt des Basars stand dann auch nicht die große Politik, sondern die Aufrechterhaltung der Kontakte zwischen Menschen diesseits und jenseits der innerdeutschen Grenze sowie die konkrete Hilfe für

Menschen in der DDR. Doch der Gedanke der Einheit der Nation stand immer über dem humanitären. Deshalb engagierten sich auch prominente Politiker für die Aktivitäten des Kuratoriums in Helmstedt. Willy Brandt, Herbert Wehner, Rainer Barzel, Egon Bahr, Johann Baptist Gradl sind hier stellvertretend für viele andere zu nennen. Die Schirmherrschaft übernahm jeweils die Ehefrau des amtierenden niedersächsischen Ministerpräsidenten: Karin Rut Diederichs, Hilde Kubel, Heidi-Adele Albrecht. Jedes Jahr wieder arbeiteten die Gruppen für den Basar am 1. Advent. Es wurde gehäkelt, gestrickt, gebastelt, gesammelt, gekocht, geschlachtet, eingemacht, nicht weniger als 2 Millionen Mark wurden so in den 25 Jahren umgesetzt und in Pakete umgewandelt. Der letzte Basar 1989 stand natürlich ganz unter dem Eindruck der Grenzöffnung. Die Bemühungen des Kuratoriums Unteilbares Deutschland schienen von Erfolg gekrönt.

„Sehr geehrte Frau Siebert!...Es war für mich ein Lichtstrahl in meinem einsamen Dasein, denn mit meinen 83 Jahren freut man sich besonders, daß man doch nicht ganz vergessen ist. Wir Alten sind übel dran, denn mit der Rente von 200,- ist es ein Hungerleben, bei der Teuerung die auch bei uns herrscht...Der Pullover hat mich besonders erfreut, kaufen kann man sich solche Gegenstände nicht. Aber alles andere hilft mir sehr die Rente etwas in die Länge zu ziehen ...“

*„Liebe Frau Ines.
Heute früh kam Ihr schönes Paket bei mir an. Als ich die Adresse las, wußte ich, daß eine große Freude zu mir kam. Ich habe mein Adventskerzen angezündet und dann habe ich ausgepackt. Ach und was kam da Alles Schöne zum Vorschein, ich war doch ein wenig erschüttert und da liefen mir auch schon ein paar Tränen aus den Augen. Ja, liebe Frau Ines, Freude ist ein seltner Gast bei alten Leuten, aber um so dankbarer ist man auch, wenn jemand an Einen denkt. Ich habe mich über alles so gefreut, so ist durch Ihre liebe Hand auch bei mir Vorweihnachtsfreude eingekehrt ...“*

*„Sehr geehrte Frau !
Zuerst bestätige ich den Empfang Ihres Geschenkpaketes, mit viel Rührung aus tiefsten Herzen. Es war wirklich eine große Überraschung, am Tage großer Trübseligkeit, wie sie alltäglich in der D.D.R. besteht...Meine Frau stand wie ein Kind am Tisch und hellen Augenglanz las ich von ihrem Gesicht ...“*



Dr. Heidi Adele Albrecht mit Waltraud Buchholtz.

